

Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonnt- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 $\frac{1}{2}$ Jährlich 1.50 $\frac{1}{2}$
primum frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 $\frac{1}{2}$

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 $\frac{1}{2}$ Jährlich 30 $\frac{1}{2}$



Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Zeitz,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegraphen-Adresse: Volkshalle Halle-Saale.

Nr. 60

Halle a. S., Dienstag den 13 März 1900.

11. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

164. Sitzung.

Sonntag, den 10. März 1900. 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Herr v. Thielmann, Graf Fobadomsko.
Zunächst wird die **Rechtschaffenheitsordnung** in dritter Sitzung ohne wesentliche Debatte angenommen.

Hierauf wird die zweite Beratung des
Fleischbeschaugesetzes

fortgesetzt.
§ 8 der Regierungsvorlage lautet:
Die Unterordnung nach der Schächtung hat sich bei Schweinen, deren zu noch die ausländische zur Verwendung im eigenen Haushalte bestimmt ist, auch auf Trichinen zu erstrecken.

Die vom 8 in § 9 beantragte, dritte Paragraphen zu § 8 in folgender Fassung werden herzustellen.

Die Unterordnung nach der Schächtung hat sich bei Schweinen auch auf Trichinen zu erstrecken.

Abg. Wurm (Zos.): Wir beantragen die obligatorische Einföhrung der Trichinenschau für das Fleisch und zwar nicht wie es die Regierungsvorlage wollte, mit Ausnahme der Haus- und Schlachtungen, sondern einheitlich derselben. Nachdem § 2 in der Kommissionsfassung angenommen ist, ist ja keine Gefahr mehr dafür vorhanden, daß das im Hause Geschlachtete wirklich nur im eigenen Haushalte zur Verwendung kommt. Daß die Trichinenschau überall durchführbar ist, beweist das Königreich Sachsen, wo sie seit langen Jahren auch in den entlegensten Gegenden durchgeführt ist. Man sagt nun, man brauche das Fleisch ja nur zu fuchen und speziell die Herren aus Bayern beuden sich darauf, daß bei ihnen kein rohes Schweinefleisch gegessen werde. Diese Sitte hat allerdings in Bayern seit dem 8. Jahrhundert bestanden, wird aber jetzt, wo die Bevölkerung infolge der Entvölkerung des Berges in ständiger Abnahme ist, nicht mehr beobachtet. Es wird in Bayern namentlich Würstl gegessen, die keiner Operation unterworfen ist, durch welche die Trichinen vernichtet werden könnten. Wir halten die obligatorische Trichinenschau für außerordentlich wichtig im Interesse des Volkes der einheitlichen Beschöpfung und bitten Sie, uns Ihren Antrag anzunehmen. (Bravo! b. d. Zos.)

Abg. Graf Oriola (natl.): Wir werden mit Rücksicht auf die bisherigen Verhältnisse für den Kommissionsantrag stimmen. Zu den Staaten, wo die Trichinenschau sich als notwendig erweist, kann sie ja durch die Landesregierung obligatorisch gemacht werden.

Präsident Graf Valfreim: Der Herr Abg. Singer hat namentliche Zustimmung über den § 8 beantragt.

Abg. Graf Rinfowitron (son.): Die Sozialdemokraten gehen bei diesem Gesetze nur darauf aus, es den kleinen Bauern möglichst unbenommen zu machen, denn sie wollen nur Unklarheiten weiter unter ihnen schaffen. Doch wir werden die ländlichen Arbeiter nicht aufklären. (Achtung b. d. Zos.) Außerdem hoffen die Sozialdemokraten, die Uneinigkeit in die maßgebenden Parteien zu bringen. Der Kommissionsantrag ist aus einem Kompromiß zwischen diesen hervorgegangen, indem wir auf die bisherigen Verhältnisse Rücksicht genommen haben, und ich bitte, es bei ihm zu belassen.

Abg. Singer (Zos.): Mein Antrag bezweckt nicht, die Beratung aufzuhalten, ich habe dem Herrn Präsidenten ausdrücklich erklärt, daß ich nichts dagegen hätte, daß über unsern Antrag erst später, wenn das Haus sich gefühlt hat, abgestimmt würde.

Präsident Graf Valfreim bestatigt dies.

Abg. Warbe (Zentr.) spricht sich im Interesse der ländlichen Gegenden für den Kommissionsantrag aus.

Abg. Schrader (Zos.): Wir werden für den Antrag der Sozialdemokraten stimmen. Es ist unmissverständlich, daß die Trichinenschau für das ganze Reich eingeführt wird. Der Widerspruch der Süddeutschen kann doch nicht so groß sein. Der Präsident des Reichsgesundheitsamts (Geheimrat Köhler): Die Regierung legt großen Wert auf diesen Paragraphen, kann aber mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Süddeutschland nicht so weit gehen, wie der Antrag Albrecht, die Trichinenschau auch für die Hauschlachtung obligatorisch zu machen. Die Behauptung, die amerikanischen Trichinen seien minder gefährlich wie die indischen ist nicht richtig.

Abg. Goltz (natl.): Mit Rücksicht auf Süddeutschland werden wir für den Kommissionsantrag stimmen. Im Gegensatz zu Herrn Schrader möchte ich betonen, daß der Widerspruch von Süddeutschland, namentlich von Bayern hier im Reichstag doch stets von erheblicher Bedeutung gewesen ist.

Abg. Müller-Sagan (Zentr.): Wir werden für den Antrag des Reichsgesundheitsamts ausdrücklich erklärt hat, daß die deutsche Trichinenschau nicht anders als als amerikanische. Wir der Bestimmung, die Unterordnung des Fleisches der landesgesetzlichen Regelung zu überlassen, ist meines Erachtens eine Gefahr nicht verbunden. Wenn aber die Polizei veranlaßt wird, in den einzelnen Haushalten einzugehen, so bedarf es die damit die persönliche Freiheit des einzelnen. (Zehr nicht! rechts.)

Abg. Müller (son.): Die Herren der Linken wollen auch hier wieder dem deutschen Bauer neue Lasten auferlegen und ihn dadurch unglücklich machen. Mit der Trichinenschau sind wir nicht einverstanden. Die Herren der Rechten, die sie eingeführt wissen wollen, haben keinen Grund von Sachverständigen, die Reichsregierung wird sich damit, unsere berechtigten Forderungen nicht erfüllen. (Abg. l. rechts.)

Abg. Wurm (Zos.): Graf Rinfowitron weist uns mit Unrecht zurück, er verlangt, was wir für das ländliche Reich verlangen, ebenso für das indische. Wenn er weiter behauptet, wir beabsichtigen die Landbevölkerung zu schädigen, so hat er damit die schärfste Unmöglichkeit gesprochen, und das Vügen kurze Beine haben.

Präsident Graf Valfreim ruft den Medner wegen dieser Neuerung zur Ordnung.

Abg. Wurm (fortfahrend): Graf Rinfowitron meinte ferner, die Kommissionsbestimmungen bewegen sich auf einer mittleren Linie. Diese mittlere Linie ist aber nur die Vereinigung aller ischarfen Bestimmungen, die sich in den einzelnen Fleischbeschauungen der Deutschen Länder finden. § 2 in der vorliegenden Fassung faßt die Gesundheit des Landbauers und der gesamten Bevölkerung in bedenklichen Weise in sich. Bedenken Sie nur, wie viel Schweinefleisch vom Lande in die Stadt eingeführt werden! Wegen der Gefahr, die damit verbunden ist, muß auch die Hauschlachtung unter die Trichinenschau gestellt werden. Die Herren, die jetzt meinen, der Privatmann solle einen können, was er wolle, mögen bedenken, was sie damals bei der Forderung über das Scharnier gesagt haben. Wenn Müller mich ich erwidern, daß man zur Fleischschau doch nicht zwei Stunden braucht. Es genügt eine halbe Stunde, und so viel Zeit muß ich sein, wenn es gilt, bedenklichen Gefahren zu vermeiden. Wir halten es aber für sehr wichtig, den Staaten gegenüber Entgegenkommen zu zeigen, die die Möglichkeit einer solchen Unterordnung ihrer Bevölkerung bisher noch nicht haben klar machen können. Die Länder, die die Fleischschau noch nicht haben, sollen nicht auch fernerhin mit einem Minderrecht ausgestattet sein; das schwere Gefährten für die Gesundheit der Bevölkerung in sich trägt. Wir treten überall für den Fortschritt ein; in demselben Sinne haben wir auch unsere Änderungsanträge gestellt. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Schreppel (son.): Herr Wurm sagt, wir seien zu langsam und redeten den Leuten nach dem Munde. Ein solcher Anspruch im Munde eines Sozialdemokraten nimmt sich geradezu komisch an. Die Liebe des Herrn Wurm für die Bevölkerung ist beinahe christlich zu nennen, aber nur beinahe. (Weiterlekt.)

Abg. Weiffenhan (Zentr.): Herr Wurm hat uns Bayern als zurückgeblieben bezeichnet. Die Norddeutschen halten sich ja immer für klüger als uns Süddeutschen. (Weiterlekt.) Die Trichinengefahr ist nicht so groß, wie mancher sie sich vorstellt.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Zentr.): Die Einzelstaaten haben in der Fleischbeschau nicht immer ihren Verpflichtungen genügt. Da ist ein Junge von Reichs wegen recht heimlich. Die Trichinenschau ist eine wissenschaftliche Frage, von der Herr Müller nichts versteht. Deshalb muß ich das Vorgehen, mit dem er hier gegen wissenschaftliche Anzeichen auftritt, energig zurückweisen. (Bravo! links.)

Damit schließt die Diskussion. Der Antrag Albrecht (Zos.) wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freimänner abgelehnt, ebenso in namentlicher Abstimmung gegen die Regierungsvorlage mit 165 Stimmen gegen 66 Stimmen.

§ 12 bestimmt, daß durch die Unterordnung als nur bedingte tauglich befindendes, aber zum Genuß brauchbar gemachtes Fleisch nur unter einer die Beschaffenheit erkennbar, nach deren Begehung verbreitet werden darf, für Fleischhändler und Gastwirter ist der Betrieb solchen Fleisches nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet; die Genehmigung ist jederzeit widerruflich.

Die sozialdemokratische Fraktion beantragt, daß der Betrieb solchen Fleisches nicht von der polizeilichen Genehmigung abhängen, sondern nach erfolgter Anzeige bei der Polizeibehörde zu erstatten sei. Ueber die erfolgte Anzeige ist sofort förmlich von der Polizeibehörde eine Bescheinigung auszustellen. An die betreffenden Gewerbetreibenden darf solches Fleisch nur abgegeben werden, wenn von ihnen die polizeiliche Genehmigung über die erfolgte Anzeige vorgelegt wird.

Abg. Singer (Zos.): Wir sind aus dem Grunde, daß umgekehrtes Fleisch in den Handel kommt, aber wir wollen nicht, daß die Gelehrten benutzt wird, um der Polizei die Möglichkeit zu geben, an der Stelle der Anzeige bei der Polizeibehörde die Genehmigung der Fleischabgabe zu lassen. Wir haben genügend Erfahrung, um zu wissen, daß für die darum handelt, vollständig misliebige Persönlichkeiten zu schädigen. Aus diesem Grunde will ich haben, wenn unser Antrag gestellt und nicht Sie, ihn anzunehmen. (Bravo! bei den Zos.)

Geheimrat Köhler bittet den Antrag abzulehnen. Nach ihm könnte selbst bei wiederholter Konvention seitens der Gewerbetreibenden gegen die Bestimmungen des Paragraphen diesen die Erlaubnis, solches Fleisch zu verbreiten, nicht entzogen werden.

Der sozialdemokratische Antrag wird hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freimänner abgelehnt, § 12 in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 13 lautet nach der Regierungsvorlage: Ergibt die Untersuchung, daß das Fleisch zwar zum Genuße für Menschen tauglich, jedoch in jenem Nahrungs- oder Genußwert erheblich herabgesetzt ist, so hat der Verbraucher hiervon den Besitzer des Fleisches zu benachrichtigen. — Auch der Betrieb dieses Fleisches untersagt der polizeilichen Genehmigung.

Die Kommission beantragt, diese Paragraphen in der Fassung der Regierungsvorlage wieder herzustellen.

Abg. Stolte (son.): Graf Fobadomsko erklärte, der Grundgedanke der Vorlage ist, die Fleischabgabe unteres Volkes heimlich sicher zu stellen. Die Regierungsvorlage sieht aber hier mehr auf die Konsumenten. Tausenden von Arbeitern werden, wenn Sie die Regierungsvorlage nicht ablehnen, der Gefahr ausgesetzt, daß sie durch das Fleisch in den Handel kommen, die doch eine ausgezeichnete Jucht haben, nicht schon längst darauf gekommen sind, diesen Paragraphen zu veranlassen. Der Grundgedanke des Gesetzes ist doch, die wollen der Volkswirtschaft nicht ein solches Kontingent machen. Darum liegt es in Ihrem Interesse, die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Wir sind nicht so weit, daß wir überall Schlachthöfe haben, darum

Inferiorgebühre
beträgt für die Superiorgebühre
Beitrag für den Raum
15 $\frac{1}{2}$ für Wohngebäude,
Bereitungs- und Veranlagungs-
anlagen 10 $\frac{1}{2}$
Im relationalen Teile
betriegt die Seite 50 $\frac{1}{2}$.
Interate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vornmittags $\frac{1}{2}$ Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7988

brauchen wir einen geistlichen Stand. Es ist eine patriotische Pflicht für alle Parteien, mitzuwirken, daß nicht vom Innlande selbst das Volk ausgebeutet werde. Darum bitte ich Sie, meinen Antrag anzunehmen. (Bravo! bei den Zos.)

Abg. Wurm (Zos.): Der § 13 verhindert, daß Fleisch, das nur zu $\frac{1}{2}$ als vollwertig betrachtet wird, zum vollwertigen Brei beabsichtigt werden muß. Solches Fleisch muß natürlich für vollwertiges Fleisch. Deshalb sind wir für die Einföhrung dieses Paragraphen. Wir sind um mehr dafür, weil ich die Menge minderwertigen Fleisches immerwährend feigert infolge der Fütterungsmethoden der Herren Großgrundbesitzer. Ich verwerne nur an die Rede des Oberpräsidenten der Hamburger Fleischreinigung am 17. September 1899, der er sagte, daß die landwirtschaftliche Zentralvereine Wanderredner halten, welche die fleinen Landwirte darüber aufklären wollen, wie sie ihre Schweine recht billig und recht iacht füttern können. (Hört! hört! links.) Daher müssen wir fürsorge treffen, daß derartige minderwertiges Fleisch als solches kenntlich gemacht wird. Das ist besonders notwendig im Interesse der Konsumenten. Ich bitte, den Paragraphen in der Fassung der Regierungsvorlage anzunehmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Stolte (Zos.): Ich wundere mich, daß die Vertreter der Regierung zu dieser Bestimmung nicht das Wort ergreifen. Der Einwand, eine solche Bestimmung passe nicht in den Rahmen des Gesetzes, ist nicht stichhaltig.

Darauf wird der Paragraph in der Fassung der Kommissionsvorlage angenommen, das Gesetz vom 17. März 1900 über den Betrieb von Fleischhändlern von der Genehmigung der Polizeibehörde abhängig. Die sozialdem. Fraktion beantragt, daß dieser Betrieb nach erfolgter Anzeige an die Polizeibehörde gestattet werden muß.

Abg. v. Bismarck-Böhlen und Gnossen (son.) beantragten das:
„Die Einföhrung von Fleischhändlern darf nur unter einer Bescheinigung erfolgen, welche dasselbe als Fleischhändler erlassen macht. Fleischhändler usw. ist der Vertrieb von Fleischhändler ungeschaltet, wenn in den Geschäftsbüchern derselben an einer in den Augen stehenden Stelle erkennbar gemacht wird, daß Fleischhändler zum Vertrieb geeignet.“

Abg. v. Langen (son.): Fleischhändler ist ein Einweihgehalt dem anderen Fleische überlassen. Auch hat es keineswegs einen schlechten Geschmack. Wir haben daher alle Bedenken, den Kommissionsantrag abzulehnen, sondern wir werden den Kommissionsantrag annehmen.

Der Kommissionsantrag wird angenommen, die Regierungsvorlage wird abgelehnt, § 13 in der Kommissionsfassung angenommen, § 14 lautet:

„Fleisch, welches innerhalb des Reichs der amtlichen Untersuchung nach Maßgabe der §§ 9—15 unterworfen ist, darf einer erneuten amtlichen Untersuchung nur zu dem Zweck unterworfen werden, um festzustellen, ob das Fleisch insofern verdorben ist. — Landesrechtliche Vorschriften, nach denen für Gemeinden mit öffentlichen Schlachthöfen der Betrieb solchen Fleisches untersagt ist, unterworfen werden. — Der Betrieb solchen Fleisches ist nur unter Abhängigkeit von der Herkunft des Fleisches sein muß.“

Abg. Weiffenhan (Zentr.) wendet sich gegen den zweiten Absatz, da die Schlachthöfe bestammten das Fleisch zu beurteilen.

Abg. Singer (Zos.) befreit diese Behauptung. Wir haben diesen Absatz in der Kommission im Interesse der Anwendung von Gesundheitsgefahr gestellt.

Der § 19 wird in der Fassung der Kommission angenommen, ebenso nach unwesentlicher Debatte der Rest des Gesetzes, so wie eine Resolution, die die landesgesetzliche Einföhrung der öffentlichen Schlachthöfeverordnungen verlangt.

Darauf verhandelt sich das Haus.
Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Zweite Beratung des Münzgesetzes.)
Schluß 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 12. März 1900.

Der Reichstag erledigte am Sonntag das Fleischbeschaugesetz in zweiter Beratung. Einmalige Änderungsanträge, die gestellt wurden, verließen der Ablehnung. Besonders lebhaft wurde die Frage der Trichinenschau diskutiert, die von der Kommission aus der Vorlage entfernt worden war. Von unseren Genossen war beantragt worden, die Trichinenschau auf alle Schlachtungen und auch auf die Hauschlachtungen, auszuweiten, während die Regierungsvorlage die Trichinenschau nur für alle Schlachtungen mit Ausnahme der Hauschlachtungen eingeführt wissen wollte. Die Kommission hat den ganzen Paragraphen gestrichen, auf Wunsch der Bayern, die bisher eine landesgesetzliche Trichinenschau überhanzt nicht haben. Abartige Abgeordnete mochten denn auch die Verantwortung in diesem Streit, und die Mehrheit stellte die landesrechtlichen Verhältnisse hinter die parlamentarischen Wünsche zurück. Von unseren Genossen griffen die Abg. Wurm, Singer und Stolte wiederholt in die Debatte ein. Ihr Bestreben, dem Volke eine gesunde Fleischabgabe zuzuföhren, fand aber, wie gesagt, keine Unterstützung.

Montag steht die zweite Lesung des Münzgesetzes zur Beratung.

Als Jenfer ist Graf Ballester, der Reichstagspräsident, aufgetreten. Er hat an den Vorsitzenden der Münchener Protokollsammlung gegen die lex Heinze ein Schreiben gerichtet, welches besagt, daß der Münchener Rat gegen die lex Heinze wegen ihres leidlichen Inhalts sich zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung im Reichstage nicht eignen und deshalb mit seinen weiteren Angaben zurückgegeben werde.

Die Münchener Resolution charakterisiert in scharfen Worten die lex Heinze, nicht den Reichstag. Es scheint, so sagt der Bismarck sehr richtig, eine übertriebene Empfindlichkeit und eine bedenkliche Jenierung der öffentlichen Meinung, wenn derart der Zugang zum Reichstag gesperrt wird. Schließlich käme man noch zu einer Jenfer der im Reichstag ausgehenden Beschlüssen und der — wie Herr v. Bregge einst mündlich — Berichterstattung der Journalistentribüne. Der Reichstag hat sich schon viel sagen lassen müssen — man denke an die baderlosen Wesellen —, daß es wahrhaftig in jeder Beziehung unangebracht ist, eine Exzesse über scharfe Charakteristiken gelegebene Verurteilung zu verhängen.

Die Regierung und die lex Heinze. Die allgemeine Empörung über die lex Heinze-Beschlüsse scheinen Grundriss auf die Regierung gemacht zu haben. Wenigstens deutet die Nordd. Allg. Zeitung an, daß für den Bundesrat nach wie vor der Weichterparagraf unannehmbar sei. Sollte sich die Regierung wirklich dem konjunctiv-nierlichen Kompromiss nicht unterwerfen wollen?

Wegen des Fleischkaufes haben in Bremen und Hamburg Protestverammlungen stattgefunden. Eine ganze Anzahl Handelsvereine hat gleichfalls Protestresolutionen gefaßt.

Die von Angestellten der Warenhäuser in Berlin zu Freitag abend nach dem Frensalast einberufene Protest-Verammlung gegen das Warenhaussteuergesetz ist von den Antistiften gesprengt worden. Die Staats-Bez. hat schon vor einigen Tagen die antistiften Handlungsschritte aufgedeckt, die Verammlung zu befehlen, um sich eines Protestes gegen das Gesetz eine Kundgebung derselbe zu vermeiden. Entsprechend dieser Aufforderung hatten sich zahlreiche Antistiften eingeladen und erhoben schon vor der Eröffnung der Verammlung einen solchen Vorn, daß die Aufseher entfernt werden mußten. Dr. Gröger wies in seinem Vortrag über die Tragweite der Warenhaussteuer darauf hin, daß in einem Berliner Warenhaus nur 13 Prozent der männlichen Angestellten unter 2400 Mark Gehalt beziehen, dagegen 18 Prozent mehr als 6000 Mark. Trotzdem die Antistiften während dem Vorn machten, wurde eine Resolution gegen die Warenhaussteuer, der bald eine Forderung der großen Sozialisten und anderer Großindustriellen folgen würde, mit großer Mehrheit angenommen. Die Resolution betont, daß die gültigen Verhältnisse der Angestellten in den Großbetrieben vorbildlich und bahnbrechend wirken auf eine fortschreitend bessere Beschäftigung der sozialen Lage aller Angestellten. Aus Mangel über ihren Wirkungskreis verurtheilt die Antistiften nunmehr solchen Tumult, daß der Abg. Barth, der auf Grund der Kommissionsverhandlung die Wünsche des Gesetzes als leider günstig für die Annahme bezeichnet, kaum zum Wort kommen konnte und die Folge die Verammlung auflöste.

Antistiftenwahl. Bei der am 6. März stattgehabten Reichstags- und Wahlkreiswahl in Wahlkreis Bayreuth II wurden im ganzen 13 933 gültige Stimmen abgegeben. Oberstleutnant Vierordenrath Johann Friedel in Oberfranken (natl.) 9159 und Bildhauer Georg Frank in Nürnberg (Soziald.) 4735 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Bei der letzten Hauptwahl in demselben Kreise erhielt unser Genosse nur 4211 Stimmen. Unsere Partei ist also in den wenigen Jahren in jenem Kreise um über 500 Stimmen gewachsen.

In der Reichstags-Sachverhalteaffäre dauern die Hauskudungen fort. In Gena wurde bei einer Anzahl politischer Genuinanten gehäusucht. Auch aus anderen Teilen der Provinz werden Häusudungen gemeldet.

Der Hauptgegner des gemäßigten Warrers Weinmann, Generalintendant D. H. v. d. C., hat seinen Namen als Mitglied erhalten unter Bezeichnung des Herrn von Kottow in der 2. Klasse. — Man hatte Herrn D. H. v. d. C. aus seinen Schriften nachgewiesen, daß er in puncto Orthographie ebenfalls ein sehr unglücklicher Kantone ist.

Der Schuldige?

Roman von Viktor Maist. (Nachdruck verboten.)

Mederic unterredete sie, indem er in das Speisezimmer trat: „Nun, Mama, ist es so weit? Ach, Verzweiflung, mein lieber Herr Turlure, ich sah Sie nicht! Ich habe Ihnen eben geschrieben: mir ist es unmöglich, Sie nach Saint-Adrien zu begleiten; entschuldigen Sie mich.“

Er blieb nicht hinter sich; die Freude strahlte aus seinem Auge; als er seiner Mutter helfen wollte, hielt sie ihn zurück: „Nun, Du wirst Dich schuldig machen, das würde doch schade.“

Der Tag wurde das schone gewesen, denn seine hübsche Tochter, ein Anzug aus hellem Rosa, stand aus blauer Seide mit Umlegelagen und weißer seidener Strümpfe, ein Paar aus weißer Seide und Vordach, war nicht für eine derartige Arbeit geeignet.

Wie er so jung, so lustig und so lebenswichtig vor Turlure dahingab, nur schreie, die ein einziges Mittel mit ihm, denn er sagte sich, dieser Tag, von welchem Mederic sich so viel Glück versprach, werde der letzte sein, den er mit der von ihm so geliebten Frau verbrachte.

Und welche Erinnerung! würde sie ihm zurücklassen? Jedenfalls nur schreie, die ein einziges Mittel mit ihm, denn er sagte sich, dieser Tag, von welchem Mederic sich so viel Glück versprach, werde der letzte sein, den er mit der von ihm so geliebten Frau verbrachte. Nach dem Mittagessen nahm er seine Nachforschungen wieder auf.

Da sich Frau Va Vaupaliere auf einer Kahnfahrt und Herr Va Vaupaliere in Paris befand, mochte er nicht die Anwesenheit benötigen, um das Haus zu unteruchen? Nachmittags war das Bureau geschlossen, die Dienstmädchen würden allein sein; er hatte also nur einen Vorwand zu finden, um sie zu sprechen.

Er ging von Haus fort und das Kai hinunter, ohne den Vorwand gefunden zu haben. Als er an dem Notariat vorüber kam, sah er die beiden Mädchen, ihren Muthagen gehend, das Schreiben auf dem Hüfte und das der Postergänger bezeichnend dahinein; er näherte sich ihnen und fragte Dvigne, ob sie schon einige Vögel von seiner Krone genommen habe. Nachdem sie die Unterhaltung eingeleitet war, mandirte er alsbald so gefischt, daß er eintreten konnte, um das Kupfer-

Zusland.

Ungarn. Am Sonntag mittag fand in Budapest das Duell zwischen Baron Banffy und Gabriel Ugron statt. Die zwei zehnjährigen Angehörigen sind beide Parteien unerschützt geblieben. Nachmittags sollte ein Duell Ugron-Hobson stattfinden. Um den Hombesitzer Baron Fejervary zum Duell zu zwingen, will Ugron denselben injulieren.

Das letztere ist bereits geschehen. Nach einem weiteren Telegramm aus Budapest richtete Herr Ugron, um Fejervary zum Duell zu zwingen, an seine Bekannten ein offenes Schreiben, in welchem er den Minister öffentlich für ein altes Weib erklärte.

Großartig! England und Transvaal.

Vom Kriegsschauplatz. Die Armee Lord Roberts' rückt langsam auf Bloemfontein zu. Die Buren zeigen nur geringen Widerstand entgegen. Es finden zwar täglich Gefechte statt, dieselben sind jedoch ohne wesentliche Bedeutung. Ein größeres Gefecht fand nur am Sonntag bei Driefontein statt. Es wird darüber gemeldet: Die Kavallerie-Brigade Bradboud stieß bei ihrem Vormarsch auf Bloemfontein auf Burentruppen, welche auf den Flanken in der Nähe von Driefontein eine feste Stellung inne hatten. Als die Division Kelly-Kenny anlangte, entpuppte sich ein lebhaftes Gefecht. Die Buren wurden trotz tapferen Widerstandes gezwungen, ihre Stellungen im Centrum der Gefechtslinie aufzugeben und ließen eine Anzahl Tote und 40 Gefangene zurück.

Nach einem Telegramm des Lord Roberts' scheint das Gefecht ein größerer Erfolg der Engländer gewesen zu sein. Roberts' meldet: Die Verbündeten haben sich an dem Sonntag während des ganzen schiefen Tages entgegengesetzt und haben uns, da sie das Terrain kennen, arg zugeleitet. Dank der bewundernswürdigen Haltung unserer Truppen sind wir an unsern Bestimmungsort angekommen. Die Division Kelly-Kenny war am meisten engagiert. Zwei ihrer Bataillone trieben die Buren mit dem Bajonet zurück. Die Buren, welche große Verluste hatten, ließen 102 Tote zurück. Wir haben zwanzig Gefangene gemacht. Ich kenne noch nicht genau unsere Verluste. Unter den Gefangenen befinden sich zwei Hauptleute und ein Gemeiner, unter den Verbündeten zwei Obersten, zwei Hauptleute und fünf Leutnants.

Lord Roberts' berichtet ferner, daß er an die Präsidenten der beiden Republiken ein Telegramm gerichtet habe, worin er gegen den Mißbrauch der weißen Flagge protestierte. Sollte sich der Mißbrauch noch einmal ergeben, dann werde er Befehl geben, die weiße Flagge nicht zu beachten. Weiter fügt Roberts hinzu: Ich habe im Lager von Cronje eine große Anzahl Sprengstoffe gefunden. Derartige Verlegungen des Kriegesgebäude und der Generalkonvention sind eine Schande für jede zivilisierte Macht. — Als ob der Krieg an sich nicht eine Schande für jedes zivilisierte Volk wäre!

Friedenswünsche.

Die Londoner Mäler veröffentlichte eine Meldung, bezugnehmend auf letzten Dienstag fünf Depeschen von den Präsidenten der beiden Republiken in holländischer Sprache bei der englischen Regierung eingetroffen seien, in welchen angefragt wurde, unter welchen Bedingungen die Einstellung der Feindseligkeiten herbeigeführt werden könnte. Dieser Meldung wird noch beigefügt, es sei Grund zur Annahme vorhanden, daß die Regierung eine ihre Umachgiebigkeit bezeugende Antwort gegeben habe. Dem scheint tatsächlich so. Der Petit Bleu meldet, die Antwort der englischen Regierung trage einen unerbittlichen Charakter und schließe damit, daß die einzige Bedingung, unter welcher England Frieden schließen wolle, die bedingungslose Ueberlassung sei.

Auf diese Bedingung werden die Republikaner selbstverständlich nicht eingehen.

Ende des Bergarbeiterstreiks.

Mit einem schönen Siege hat der Streik in südl. Halle geendet, denn die Ammerdorfer Bergleute haben heute gleichfalls wieder anfangen können, da ihnen sämtliche Forderungen mit Ausnahme der Achtverkürzung bewilligt worden sind. Nun, auch diese

gefahr einer Beistätigung zu unterwerfen, ob es nicht vielleicht Grimban zeige.

„Sie können es anheben, ich fürchte nichts“, sagte Gelmae.

Während er die Stoffrollen gepreßt hatte, erklärte er, sie seien in der That die glänzendsten, die er je gesehen habe. Dann ließ er sich auf ebeno gefachte Art einbinden, auch die Zimmer zu befechtigen. Dort war seine Unternehmung länger und peinlicher. Aber er fand anfangs nichts, was das Unwohlsein Dvignes hätte erklären können. Die Zimmer waren aus wie so viele andere. Der einzige charakteristische Punkt, wenn es ein solcher war, bestand in ihren Tapeten und Vorhängen aus geblühtem Baumwollenstoff von idomer grüner Farbe. Jedoch mit der Zeit wurde er auf diesen Stoff aufmerksam, und trachtete danach, ein Muster davon zu erhalten, um es zu analysieren.

„Wer hat Ihnen denn diesen Stoff geliefert?“ fragte er mit so unglücklicher Miene als möglich.

„Ein Tapezierer aus Rouen.“

Der Stoff ist sehr schön, Frau Va Vaupaliere hat einen guten Geschmack.

„Der gnädige Herr hat ihn ausgesucht.“

„Ich möchte meinem Beispiele folgen und Frau Turlure den gleichen bringen; haben Sie nicht vielleicht ein Muster davon übrig?“

„Ja; ich kann Ihnen ein Stückchen davon geben.“

„Sie würden mir großes Vergnügen machen.“

Während sie hinausging, näherte er sich dem Tisch, unter welchem sich die Schuhe von Va Vaupaliere befanden —, hob einen an und prüfte ihn aufmerksam, indem er seine Fänge nach dem Blick maß.

Eobald er das Stückchen Stoff hatte, fehlte er mit beschleunigten Schritten, kaum die Schritte erwidert, die die sonstigmal gepuderte Bevölkerung im Vorbeigehen an ihn richtete, nach Hause zurück und schloß sich in sein Laboratorium ein, nachdem er den Befehl gegeben hatte, ihn unter seinem Vorwand zu führen.

Die früher angefertigte Unternehmung konnte jetzt ergänzt werden: die noch immer zu lösende Frage war, ob ferner grüne Stoffe arzenifaurer Kupfer enthalte.

Forderung wird auf sehr einfache Weise von Seiten der Bergleute durchgeführt werden.

In Rietveld ist, weil bekanntlich ein Teil der Belegschaft schon nach wenigen Tagen schwandend geworden war, nicht nur nichts bewilligt worden, sondern die Direktion hat auch noch ihrem tiefempfindlichen Bedürfnis, sich für die ausgehandene Angst zu r-ewandieren, freien Lauf gelassen und 18 Mann gemäßiget. Jeder habe die andern zu diesem neuen Unternehmungsbedürfnis geschwiegen. Es wäre ein Gegenstand zu neuen Genesen, daß die Maßregelungen sofort fallen gelassen werden würden, wenn die Kameraden sich vollständig mit den Gemäßigten erklärt und augenblicklich die Arbeit wieder eingestellt hätten. Mag das wenigstens für die Zukunft beobachtet werden; denn die Forderungen werden wiederholt werden, darauf können sich die Direktion verlassen. Auch auf Grube A1-Biberchen sind 15 Mann gemäßiget worden. Ein großer Teil der Gemäßigten hat bereits anderweit Arbeit erhalten, die anderen bekommen vom Verband Unterstützung. Der menschenfreundliche Zweck der Maßregelung, die Forderungen des Hungers zu überantworten, wird also nicht erreicht werden. Im Gegenteil: die Gemäßigten können auf die Dauer ihrer Arbeitslosigkeit ihre volle Kraft der Agitation für den Verband widmen. So erweist sich auch diese Maßnahme als ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.

Den Bergleuten westlich Halle sei als Mahnung für die Zukunft das Wort des Direktors einer ihrer Gruben in die Seele geschrieben. Der Herr sagte nämlich: „Ich hätte geglaubt, die Bergleute würden mich befeigen. Aber ich bin doch härter, als die ganze Belegschaft. Die Gemäßigten fehlt den Beratern.“ — Die Bergleute sind nach, in dem sie erkennen, daß die Arbeiterschaft fest und entschlossen stehen bleibt. Das haben die Ammerdorfer Kameraden gesehen, und deshalb haben sie auch erreicht, was sie erreichen wollten.

Auf den Gruben bei Reulberg ist der Bergmann Holland in Teuditz gemäßiget worden. Er hat sich entschlossen, wieder seiner Profession als Schufmacher zu leben, und die Kameraden werden ihn gewiß so fröhlich unterstützen, daß der stille Plan der Verwaltung, ihn aus der Gegend fortzutreiben, ins Wasser fällt.

Parteinachrichten.

Das Bureau der Parteileitung befindet sich vom 14. März ab im SW., Kreuzbergstraße 30. Die Parteileitung hoffen werden darauf aufmerksam gemacht, bei ihren Zuschriften an den Parteivorstand den Adressenwechsel zu beachten.

Die Adresse für den Parteivorstand lautet vom 14. März ab: 3. Quer, Berlin SW., Kreuzbergstraße 30.

Zuschriften oder Geldsendungen an den Parteileiter Herr A. Gerlich sind ebenfalls Kreuzbergstraße 30 vom 14. März ab zu adressieren.

Gewerkchaftliches.

Zum Lohnkampf der Berliner Holzarbeiter. Die Holzindustriellen wollen jetzt den Mut ihrer Kampfgenossen durch ein mit leicht erwerblichen Geld gezeichnetes Bündnis gewinnen. Wahrscheinlich wird sich das als sehr notwendig erweisen, denn die hegemonische Stimmung in Unternehmerkreisen dürfte bald nachlassen, nachdem die Kerzen zeigen, daß es mit den geleerten Köpfen der Streikenden nicht ist. Der Holzarbeiter-Verband hat bereits den Beschluß gefaßt, in Anbetracht der großen Lohnkämpfe von seinen sämtlichen Mitgliedern in Deutschland einen Erstattungsvertrag von 20 Pf. pro Woche zu erheben. Das bedeutet für den Verband eine Mehreinnahme von 15000 Mark, die dem Streikfonds die verloren gegangenen Kräfte wieder ersetzen werden.

Gegen die lex Heinze.

hatten für gestern mittag eine Anzahl hiesiger Künstler und Kunstfreunde eine Protestverammlung nach den Kaffeehaus einberufen. Die von etwa 80 Personen besetzt war. Professor Kahlkötter, der den Vortrag übernahm, betonte, daß Volkseigenes durchaus ungeeignet seien, die Unzufriedenheit zu befämpfen. Sie seien im Gegenteil gefährlich, denn es werde dadurch nur die Seuchedel großgezogen.

Der erste Redner war Professor Lönnning, der sich die Aufgabe gestellt hatte, die Wirkungen der lex Heinze vom juristischen Standpunkt zu beleuchten. Prof. Lönning betonte eingangs seiner Ausführungen mit einer gewissen Empfindung, daß es heilige Pflicht des Staates sei, Sitte und Ordnung aufrecht zu erhalten. Sitte und Ordnung seien die höchsten Güter des Volkes und müßten gegen alle schändlichen Verlegungen geschützt werden. Es sei selbstverständlich, daß die Gebote der

Turlure beifällig, sich Gemüthsruhe darüber zu verschaffen, ob eine derartige Zusammenkunft im gewerblichen Leben vorkomme. Er rüh zu einem Freunde, der als Chemiker in einer Fabrikerei von Rouen angestellt war, und fragte ihn, ob er zum Härten der Indienarten arsenifaurer Stoffe benutze.

„Nun, wie ist die Antwort, die Ihnen gegeben wurde? Wenige Fabrikanten benutzen bisweilen arsenifaurer Natron mit Aluminiumsalzen, das das Fuchsin und das Anilinblau zu färben.“

„Und dieses Grün?“ fragte Turlure, indem er das Stückchen Seide sah, das er von dem Dienstmädchen Va Vaupaliere hatte geben lassen, aus der Tasche zog.

„Der Chemiker war einen Blick auf den Stoff.“

„Wollt Du etwa einen solchen Stoff kaufen? Das wäre nicht klug.“

„Weil die Farbe so wenig taugt als der Stoff.“

„Der Stoff ist wohl mit einer Arsenverbindung gefärbt, nicht wahr?“

„Ja, mit Schwefeligen Grün, welches aus arzenifaurer Natron gewonnen wird.“

„Und kann sich die Arzenifäure vom Stoff abheben?“

„Das ist schon möglich.“

„Es kann sich also aus einem schiefert gefärbten Stoff dieser Art auch Arzenifäure in Form von sehr feinem Staube befreien lassen.“

„Dane Zweifel, aber das ist nicht wahrscheinlich, denn die Arbeiter, welche den Stoff zum Trachten und Färben benutzten, müßten sich an ihm vergiften, da ein Stück von hundert Metern wohl zwei bis dreihundert Gramm Arzenifäure enthalten kann.“

„Das würde drei Gramm auf den Meter ausmachen?“

„Ganz richtig.“

Geistes.

— Innere Mission. „Mein Geschlecht war sich stets der hohen Mission bewußt, die die Aristokratie im Dienste des Christentums zu erfüllen hat. Meine ältesten Ahnen sind wie die besten Freigedankten, die späteren Generationen haben die höchsten Stellungen gemacht, Kirchen und andere nette Sachen, und ich, — ich habe Kommerzialschüler gelehrt und mit ihr und ihrer ganzen Sippschaft über die Raufe gehandelt.“

